

Mt 26

Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. 37 Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. 38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! 40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. 42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! 43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. 44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. 45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

I

Jesus im Garten Gethsemane. Es ist später Abend. Die Vögel schweigen.

Es ist still.

Die alten Ölbäume werfen lange Schatten,  
die Kälte schneidet Leben durch.

Jesus kämpft mit sich und mit Gott, ob er wirklich den Weg zum Kreuz gehen soll.

Er könnte fliehen.

Jesus sucht Hilfe bei seinen Jüngern und Freunden, doch die schlafen.

Wie könnt Ihr schlafen in dieser Situation?

Ihr müsst doch spüren, was los ist!

Ihr müsst doch spüren, dass er euch braucht!

Drei Freunde hat er beiseitegenommen. Es sind dieselben, die vor einigen Jahren auf dem Berg seine Herrlichkeit gesehen hatten. Hütten wollten sie bauen. Damals. Die Zeit anhalten. Bleiben in dieser lichten unbeschwerten Gottesgegenwart. Und jetzt werden sie von ihm Jesus in die Tiefe mitgenommen. Zum ersten Mal sehen sie Jesus vor Angst zittern und weinen. Der, der einst den Sturm stillte, wird jetzt von ihm durchgeschüttelt und zu Boden geworfen. Er, der sonst immer anderen geholfen hatte, erbittet ihre Hilfe. Sie erleben ihn schwach, verzagt, den Messias.

Verstörend ist das.

Wie Blei hat sich der Schlaf auf ihre Augenlider gesenkt.

Nein, das ist nicht der Schlaf der Gerechten nach einem arbeitsreichen Tag.

Das ist der Schlaf der Verdrängung.

Die Flucht in den Schlaf vor der Angst, die überspringt, vor dem, was einem viel zu groß und viel zu schwer ist, um es tragen zu können.

Erfahrungen an der Grenze.

An der Grenze des eigenen Vermögens.

Die Not eines anderen nicht mehr aushalten können.

Einsicht in die eigene Schwäche.

Sie schlafen.

Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?

Bleibet hier und wachet mit mir

II

Das ist die Anfechtung, die wir kennen. Die Wachsamkeit zu verlieren. Augen und Ohren zu verschließen.

Vor schlechten Nachrichten, den Hiobsbotschaften, den Bildern und Schicksalem.

Vor der tränenerstickten Stimme der Frau, die von ihren Verwandten in Kiew erzählt, vor der Frau mit dem bleichen Gesicht, die auf der Trage aus der Geburtsklinik in Mariupol getragen wird,

von dem jungen Mann, der seine Frau und sein Kind noch einmal drückt, bevor sie sich auf die Flucht begeben und er bleibt, um zu kämpfen.

Bilder stürmen auf uns ein. Sie treffen uns in einer Zeit, in der wir ohnehin verwundet sind. Zwei Jahre mit Corona haben Spuren hinterlassen. Kraft verloren im Anlauf nehmen und Ausgebremst werden, in den Auseinandersetzungen um die Sinnhaftigkeit mancher Maßnahmen, im Dickicht der Statistiken, Appelle und zunehmender Aggressivität.

Und jetzt dieser Krieg. So nah. Wenige Flugstunden von uns entfernt. Ein unberechenbarer Aggressor. Die Frage nach der angemessenen politischen Reaktion. Die Bilder von zerbombten Straßenzügen, Angst vor Eskalation.

In manchen von uns rufen sie eigene Erlebnisse wieder wach. Flucht. Bombennacht.

Kalter Krieg.

Hilflosigkeit. Wut. Angst und Sorge.

Manche geraten in Aktionismus, wollen etwas tun, egal was, Hauptsache, sie fühlen sich nicht mehr so ohnmächtig.

Andere verkriechen sich in ihrer eigenen Welt, weil sie sich der Not nicht aussetzen wollen.

Manche scrollen wie gebannt in jeder freien Minute durch die neuesten Meldungen und sind innerlich so in Aufruhr, dass sie nicht mehr schlafen können. Eigentlich müssten sie genau das tun: schlafen, sich schützen vor einem Zuviel, das die eigene Kraft übersteigt.

### III

Und Jesus sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.

Jesus sieht, wie es ist.

Manchmal geschieht es gar nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Überforderung. Manchmal können wir nicht, selbst wenn wir wollen.

... betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt!

Peirasmós steht hier im griechischen Text. Luther übersetzt es hier mit „Anfechtung“. Es ist dasselbe Wort wie im Vaterunser. Führe uns nicht in Versuchung.

Es ist ein Wort für das, was wir alle kennen.

Ein Gefühl des Zermürbtseins, der Zerrissenheit, des Unfriedens. Der Zweifel am Guten in dieser Welt, ja, der Zweifel an der Gegenwart Gottes selbst. Wo bist du, Gott? Warum greifst du nicht ein?

Es gibt manches, das uns zur Verzweiflung treibt, zynisch macht oder fatalistisch werden lässt.

Anfechtung ist die Versuchung, diesen Gedanken nachzugeben. Uns wegtreiben zu lassen von Gott. Uns einzukrümeln in uns selbst. Darum legt Jesus seinen Jüngern das Gebet ans Herz: Wendet euch jetzt nicht ab. Wo alles dunkel wird. Kehrt euch nicht ab von dem Licht, das euch von Gott her leuchtet.

Während Jesus selbst mit seinem Weg ringt, mit seiner Todesangst, bittet er die Jünger nur um das: sich ebenfalls nicht abzuwenden vom Gebet, von Gott.

Bleibet hier und wachtet mit mir

### IV

Bleiben: Ausharren. Durchhalten. Ein Akt leiblicher Präsenz.

Wachen: wachsam sein, die Augen vor der Not der anderen nicht verschließen, hinsehen.

Beten: Dem Ewigen das Unsagbare sagen, damit die Einsamkeit und Hilflosigkeit sich in innere Stille verwandelt.

So bleiben wir in aller Anfechtung unseren Mitmenschen treu und offen für Gott.  
Unterschätzen wir nicht die Kraft des Gebets!

Es tut mir gut zu wissen, dass ihr aus der Freiheit für uns betet, schrieb eine Frau aus der Ukraine auf Facebook.

Und der Bischof der lutherischen Partnerkirche Pavlo Schwartz schrieb an unsere Kirchenleitung: Bitte betet für die Menschen in der Ukraine, die russischen und ukrainischen Konfliktparteien, vor allem aber für den Frieden.

Und bei der Mahnwache in Kitzingen am vergangenen Dienstag hielt eine ukrainische Frau, die seit einigen Jahren bei uns lebt, ein Schild aus Pappe mit einem Bibelvers hoch: Gott ist meine Stärke. Und sie erzählte von ihren Verwandten in der Ukraine, um die sie sich Sorgen macht. Und am Ende ihrer Rede sagte sie: Wir müssen füreinander beten.

Im Gebet knüpft sich ein unsichtbarer Faden zwischen hier und dort. Zwischen uns und der Frau auf dem Marktplatz, zwischen uns und dem Bischof in der Ukraine, zwischen uns und der Frau auf Facebook. Im Gebet steigt ein unsichtbarer Faden zum Himmel und knüpft sich an Gottes Herz.

Die Unruhe, die ich spüre, die Müdigkeit, die Angst und Sorge, die kleine Kraft. Ich bringe sie zu Gott.

Die Menschen, die über das Smartphone, durch die Zeitung oder durch die Fernsehnachrichten Namen bekommen, von deren Schicksal ich erfahre: Ich vertraue sie Gottes Liebe an.

Putin, Lawrow, alle Despoten dieser Welt und ihre Opfer. Und meine Wut und Hassgedanken... Im Gebet sage ich: Gott, schaffe du Gerechtigkeit!

Nach der Zerstörung der Kathedrale von Coventry im November 1940 durch deutsche Bombenangriffe ließ der damalige Domprobst Richard Howard die Worte „Vater vergib“ in die Chorwand der Ruine meißeln. Er hatte in und bei seiner Kathedrale gewacht, als die Bomben auf sie fielen.

Und Howard legte drei Zimmermannsnägel der Deckenbalken, die heruntergekracht waren, übereinander, bildete daraus ein Kreuz und machte es zum Zeichen der Versöhnung.

Lasst uns auf Rache verzichten, rief er seinen Leuten zu.

Betet füreinander und für die Feinde auch.

Bleibet hier und wachet mit mir.

V

Wacht und betet.

Jesus ringt mit sich, mit Gott, dem Schicksal, der Einsamkeit, der Angst.

Ists möglich, Gott?  
Ists nicht möglich?  
Der Rest ist Schweigen.

Am Ende seines Gebetes ist Jesus bereit.  
Dein Wille geschehe.  
Jesus steht auf, weckt seine Jünger.  
Steht auf und lasst uns ihm entgegengehen, ihm, dem Verräter, dem Hohen Rat, den politischen Machthabern, dem Kreuz.

Wir gehen mit ihm seinen Weg in den nächsten Wochen. Bis zum Kreuz. Und weiter. Am Ende zeigt sich Gottes Kraft, die in dem Schwachen mächtig ist.  
Wir wissen ihn an unserer Seite. Jetzt. Wir glauben und hoffen, dass Christus dableibt, mit uns wacht, wenn alle anderen schlafen. Dass er, der die Einsamkeit und Gottferne durchlitten hat, uns beisteht, wenn wir uns einsam und verlassen fühlen.

Manchmal braucht es keine Antwort, keine Lösung. Keinen Plan. Nur Bleiben und Wachen.  
Dich nicht allein lassen. Die Augen vor deinem Leid nicht verschließen. Deinen Schmerz mit dir aushalten  
Und beten.  
Für dich.  
Für uns. - Um dasein zu können für dich.

Amen

Kerstin Baderschneider

Hilfreiche Impulse für die Predigt aus GPM 2022.